

Bangladesch – nur Land der Bengalen?

Siedlungspolitik bedroht die *Jumma* in den *Chittagong Hill Tracts*

Patrizia Heidegger

Die *Chittagong Hill Tracts* (CHT) im Südosten des Landes umfassen die einzige größere Hügellandschaft Bangladeschs. Das Gebiet, das an die burmesischen Provinzen Arakan und Chin sowie an die indischen Bundesstaaten Tripura und Mizoram grenzt, macht rund zehn Prozent der gesamten Staatsfläche Bangladeschs aus. Die CHT, seit 1984 in die drei Distrikte Khagrachari, Rangamati und Bandarban unterteilt, sind seit Alters her die Heimat einer Reihe von ethno-linguistisch eigenständigen Gruppen. Dazu zählen vor allem die Chakma, Tanchangya (auch: Tenchungya), Marma, Tripura, Reang, Mro (auch: Mru), Lushai, Khumi, Chak, Khyang, Bawm und Pankhua.

Die Hügel und ihre von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Täler sind sehr fruchtbar. Sie werden – anders als das Tiefland – nicht von den jährlichen Überschwemmungen heimgesucht. Die Ureinwohner der CHT unterscheiden sich daher nicht nur grundlegend in Sprache, Religion und Kultur von den Bengalen im tiefer gelegenen Gangesdelta, sondern sie betreiben anstatt des Nassreisenanbaus einen auf Subsistenzwirtschaft ausgerichteten Wanderfeldbau. Dieser heißt in der lokalen Sprache in den CHT und den angrenzenden Provinzen Indiens *jhum* (auch: *jum*). Im Gegensatz zu den anderen Ureinwohnern Bangladeschs, wie etwas den Santal, Garo oder Oraon, nennen sich die indigene Gruppen hier selten Adivasi, sondern in Anlehnung an ihrer Anbaumethode *Jumma*.

Eigenständige Identität

Viele *Jumma* sind Anhänger des Theravada-Buddhismus. Andere vereinen in ihrer Religiosität animistische, hinduistische und buddhistische Elemente. Sie unterscheiden sich von der Mehrheit der Bangladescher sowohl im Aussehen als auch in ihren Sprachen durch die sino-tibetische Abstammung. So ähnelt die alte Schrift der Chakma stark der Schrift der Khmer-

Sprachen Südostasiens. Ihre Gesellschaft, zum Beispiel Heiratsregeln, Geburts- und Todesriten, Bekleidung, Ernährung, Architektur, Landrecht und Dorfstruktur unterscheiden sich grundlegend von der bengalischen. Die Chakma, die bevölkerungsstärkste Gruppe der *Jumma*, herrschte in früheren Jahrhunderten über Korpos Mohol, wie die CHT vor der Ankunft der Briten hießen. Heute hat ihr König, Devasish Roy, nur noch Symbolcharakter.

Die Landwirtschaft vieler *Jumma* ist auch heute noch auf Subsistenzwirtschaft ausgerichtet. Einhergehend mit dieser Anbaustruktur sind auch die Besitzverhältnisse anders geregelt. Traditionellerweise wird das Land gemeinsam bestellt. Das Gewohnheitsrecht besagt, dass Felder, Wald und Flüsse allen gehören. Anders als im Tiefland waren persönlicher Landbesitz und die daraus folgende Kluft zwischen Landbesitzern und Landlosen unbekannt.

Die *Chittagong Hill Tracts* wurden 1860 von den Briten annektiert. Die Kolonialherren machten die Hügellandschaft zu einem Distrikt ihrer Provinz Bengalen. Damals waren die Hügel sehr dünn besiedelt. Große Teile waren unbewohnbare Waldgebiete. Die Briten untersagten die Migration in die Hü-

gelgebiete und den Erwerb von Land. Sie erkannten mit dem *CHT Manual* von 1900 die gewohnheitsrechtlichen Landverhältnisse der indigenen Bevölkerung an und ließen das System der Stammesfürsten unangetastet.

Staatliche Intervention und Konflikt

Das Ende Britisch-Indiens bedeutete das Ende dieser Autonomie. Die pakistanische Regierung, die von 1947-1971 das Sagen hatte, schaffte 1948 die einheimische Polizei ab, begrenzte die Macht der Stammesoberhäupter und beendete den Sonderstatus der CHT. Die Probleme für die *Jumma* begannen mit dem Projekt der pakistanischen Regierung, in Rangamati ein Wasserkraftwerk zu bauen. Ab Mitte der 50er Jahre wurde der Karnaphuli Fluss mit Hilfe eines Damms aufgestaut. Das Projekt wurde von USAID, der amerikanischen Entwicklungsbehörde, finanziert und von amerikanischen Firmen durchgeführt. Der als Kaptai Lake bekannte Stausee überflutete 650 km², davon 220 km² fruchtbares Land. Ein Großteil dessen wurde von den Chakma bewohnt und bewirtschaftet. Rund 100 000 Chakma flüchteten. 40 000 gingen über die Grenze nach Indien. Die Stadt Rangamati und der Palast ihres Königs versank in den Fluten.

Auch auf die traditionelle *jhum*-Technik hatte das Stauseeprojekt Auswirkungen: Ursprünglich warteten die *Jumma* rund zehn Jahre, bevor sie ein brandgerodetes Feld wieder benutzten. So hatte die Erde lange genug Zeit, sich zu regenerieren. Durch den erhöhten Bevölkerungsdruck sind die Menschen nun gezwungen, schon nach zwei oder drei Jahren wieder an dieselben Stellen zurückzukehren. Folgen sind Erosion und unfruchtbare Böden. Der See hat bereits rund ein Viertel seines ursprünglichen Volumens auf Grund von Erdrutschen eingebüßt.

Die pakistanischen Regierungen versuchten ab den 60er Jahren, die CHT für die Wirtschaft zu öffnen. Diese Politik setzte das unabhängige Bangladesch fort. Um das Problem der Landlosen auf der Ebene zu mildern, wurden vor allem in den zwei Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit 1971 Bengalen in die CHT umgesiedelt. Noch heute ist die Bevölkerungsdichte im Flachland rund 10-mal höher als auf den Hügeln, doch die Lebensweise der *Jumma* ist existenziell bedroht. Die Siedlungspolitik erregte ihren Widerstand.

Vertreter der indigenen Bevölkerung hatten sich an Sheikh Mujibur Rahman gewandt, den ersten Premierminister Bangladeschs. Sie erhofften sich wieder mehr Autonomie, ein eigenes legislatives Organ, verfassungsmäßig garantierte Selbstverwaltung, die Beibehaltung der Stammesfürsten und den Stopp des weiteren Zustroms von Bengalen. Doch die neue Verfassung Bangladeschs gestand den ethnischen Minderheiten keine besonderen Rechte zu. Bangladesch war aus einem nationalistischen Impetus entstanden: Das bengalische Volk befreite sich aus der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Unterdrückung Pakistans. Dabei vergaß man, dass Bangladesch nicht nur das Land der Bengalen ist. Die Forderungen der *Jumma* nach mehr Autonomie fanden nicht nur keinen

Zuspruch, sie wurden sogar als anti-bangladeschische Aktivitäten abgestempelt.

1972 wurde die *Parbattya Chhattagram Jana Sambati Samiti* (PCJSS) gegründet, welche die Interessen der *Jumma* vertreten sollte. Innerhalb der PCJSS entwickelte sich schnell ein bewaffneter Flügel, die *Shanti Babini* („Friedenstruppe“). Ab Mitte der 70er Jahre griff die Guerilla-Gruppe Einheiten des bangladeschischen Militärs und Paramilitärs, die in den CHT stationiert waren, und auch bengalische Siedler an.

Die Regierung vertrat die für sie bequeme Position, die Probleme in den CHT seien eine Folge der Unterentwicklung. Die daraufhin verordneten Maßnahmen dienten aber nicht der Entwicklung, sondern der Macht-sicherung und weiteren „Bengalisierung“ der Gegend. 1979 änderte die Regierung das *CHT Manual*, so dass Siedler offiziell zugelassen wurden. Um für den Bevölkerungstransfer zu werben, schuf sie finanzielle Anreize.

Insgesamt wurden mehrere Hunderttausend Bengalen in die CHT umgesiedelt. Die Regierung definierte das Land als *khas*. So wird in Bangladesch Land im öffentlichen Besitz bezeichnet. Die Verwaltung kann es bestimmten Personen zuteilen. Die *Jumma*, welche das Land bewohnten, wurden vertrieben, flohen tiefer in die Hügel oder die Nachbarstaaten.

Eskalation des Konflikts

Im März 1980 überfielen die *Shanti Babini* Soldaten der Armee aus dem Hinterhalt, als im Gebiet Rangamati wieder einmal bengalische Familien angesiedelt wurden. Die Armee nahm Rache, indem sie unschuldige *Jumma* erschießen ließ. Ab diesem Zeitpunkt griffen auch die bengalischen Siedler mit dem Wissen oder der Unterstützung der Armee die *Jumma* an. Sie gründeten mit Hilfe der Armee *Village Defence Parties* (VDP), die mit Waffen ausgestattet wurden. Die CHT wurden unter die Verwaltung des Militärs gestellt. Dies führte wiederum zu weiteren Landkonflikten, da

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

Die Zeitschrift zu Bangladesch

NETZ berichtet ausschließlich über Bangladesch. Vierteljährlich. Jede Ausgabe widmet sich fundiert und engagiert einem Schwerpunktthema. Internationale Experten und Betroffene kommen zu Wort. Zudem informiert NETZ über Entwicklungsarbeit in dem Land, den Einsatz für Menschenrechte und über aktuelle politische Hintergründe. NETZ enthält regelmäßig literarische Übersetzung aus dem Bengalischen.

Kostenloses Probe-Heft anfordern:

NETZ
Moritz-Hensoldt-Str. 20
35576 Wetzlar
zeitschrift@bangladesch.org

Hunderte Camps den Indigenen noch mehr Land strittig machte.

Während des Konflikts kam es zu Massakern an der indigenen Bevölkerung, willkürlichen Verhaftungen, Vergewaltigungen von *Jumma*-Frauen, Folter und außergerichtlichen Hinrichtungen durch die Armee. Diese Menschenrechtsverletzungen sind bis heute ungestraft geblieben. Hauptverantwortliche, berichtet ai, waren Angehörige von Militär, Polizei und Gruppierungen, welche den bengalischen Siedlern nahe standen, aber auch Mitglieder der Befreiungskämpfer. ai hat dokumentiert, dass in den zwei Jahrzehnten des bewaffneten Konflikts rund 8500 Menschen umgekommen sind, darunter Rebellen und Soldaten, aber auch 2500 Zivilisten. *Jumma Peoples' Network UK* (JP-NUK) listet 13 Massaker der Armee auf.

Verheerend war, so heißt es, das Massaker von Logang im April 1992, bei dem Augenzeugen zufolge mehr als 400 *Jumma* von Militärangehörigen getötet worden sind. Die Indigenen waren vorher zu Gunsten von bengalischen Siedlern vertrieben und in ein „cluster village“ gebracht worden. So hießen die Lager, in denen heimatlose *Jumma* untergebracht wurden. JP-NUK berichtet, dass die Armee in Logang wahllos Menschen tötete und in ihren Hütten verbrannte. Der Vorfall ist nie untersucht worden.

General Ershad, der Bangladesch von 1982 bis 1990 autokratisch regierte, versuchte eine Annäherung mit den Rebellen. Ein kleinerer Teil der PCJSS legte die Waffen nieder, während ein größerer Teil das Angebot auf Rehabilitierung ablehnte. Ershad veranlasste, dass in den drei Distrikten gewählte Gremien eingerichtet werden, die zu Zweidritteln aus Mitgliedern der *Jumma* bestehen, welche auch die Vorsitzenden stellen. Unter Premierministerin Khaleda Zia erklärten die PCJSS 1992 einen Waffenstillstand, der bis zur Unterzeich-

nung des Friedensabkommens im Jahre 1997 eingehalten wurde. In der Folge wurde der *Chittagong Hill Tracts Regional Council* eingerichtet, eine autonome Verwaltungsbehörde. Ihre Vertreter werden von den drei Distriktgremien gewählt und ihr Vorsitzender hat den Rang eines Ministers. Die Behörde verfügt über Kompetenzen bezüglich Entwicklungsaktivitäten, Verwaltung, Recht und Ordnung sowie Katastrophenschutz und humanitärer Hilfe.

Der Konflikt schwelt weiter

Das Friedensabkommen legte zudem fest, dass Flüchtlinge und Binnenvertriebene rehabilitiert werden. Eine Landkommission wurde einberufen. Bis heute fehlt es aber an der Umsetzung des Friedensabkommens. Dieses Problem ist durch die ablehnende Haltung der *Bangladesh Nationalist Party* (BNP) noch verstärkt worden. Sie boykottierte das Abkommen, das unter der *Awami League* (AL) zustande gekommen war. Schließlich gibt es auch in den CHT politische Gruppierungen, die ihre Interessen im Friedensabkommen nicht vertreten sehen. Dazu zählen das *Hill Peoples Council*, das *Hill Students Council* sowie die *Hill Women Federation*. Auch das Flüchtlingsproblem ist noch offen: Seit 1997 sind zwar rund 64000 Chakma nach Bangladesch zurückgekehrt, Menschenrechtsorganisationen bemängeln aber, dass viele Flüchtlinge, die in den 50er Jahren nach der Flutung des Kaptai Lake nach Indien gingen, weder die bangladeschische noch die indische Staatsbürgerschaft erhalten haben.

Der Chef der Übergangsregierung Fakhruddin Ahmed erklärte Anfang dieses Jahres, dass die Landkommission nach jahrelanger Vakanz wieder neu besetzt werden soll. Auch die Distriktgerichte werden ihre Arbeit aufnehmen. Doch der Konflikt zwischen Siedlern und Indigenen schwelt weiter. Erst im vergangenen April haben bengalische Siedler in der Gemeinde

Sajek mehrere Dörfer der *Jumma* zerstört. Mitte Juni hat die Armee vier Chakma verhaftet und gefoltert, weil sie sich gegen die Siedlungspolitik ausgesprochen haben. *Kapaeeng Watch*, eine Menschenrechtsorganisation der Indigenen, berichtete den ganzen Juni über von Durchsuchungsaktionen der Armee, Gewalt, willkürlichen Verhaftungen und Folter. Aungkyew Mong, Koordinator von *Kapaeeng Watch*, kritisiert, dass der politische Ausnahmezustand vom Militär genutzt wird, um mehr Druck auf die *Jumma* auszuüben. Er fordert, dass die CHT endlich demilitarisiert werden, das *Regional Council* effektiv arbeiten darf und die Landkommission das von Siedlern besetzte Land an die *Jumma* zurückgibt. Mong betont, dass die indigene Bevölkerung nicht für den Bau von Dämmen, die Errichtung von Waldschutzgebieten, Nationalparks und so genannte *eco-parks*, die Ausweitung von Tourismus oder der Militärbasen vertrieben werden dürfe.

Am 12. Juni demonstrieren zahlreiche Menschen- und Frauenorganisationen sowie die *Jumma* in Dhaka gegen das ‚Verschwinden‘ von Kalpana Chakma. Die damals 23-jährige Anführerin der *Hill Women Federation* wurde 1996 im Distrikt Rangamati von Angehörigen der Armee und der *Village Defence Party* verschleppt. Die Regierung musste auf internationalen Druck hin eine Untersuchungskommission einrichten. Ihr Bericht steht nach mehr als zehn Jahren noch aus. Doch wie viele, die sich für den Erhalt der Kultur der *Jumma* und das Recht auf ihr angestammtes Land eingesetzt haben, wird Kalpana nicht mehr zurückkehren.